

## Bronzeschmuck der Urnenfelderzeit aus einem Brandgrab bei Ernzen (Krs. Bitburg)

von

Wolfgang Dehn

Das Trierer Land hat teil an einer Urnenfeldergruppe, die sich westlich des rheinischen Schiefergebirgslandes an der Obermosel, an der Saar und an der Sauer ausbreitet. Es ist etwa der Raum der seit alters besonders siedlungsfreundlichen Trier-Luxemburger Bucht, die vom lothringischen Stufenland nordwärts über die Mosel bis an die eigentlichen Eifelhöhen und ihre westliche Fortsetzung, den Oesling, heranreicht.

Wie ein Blick auf eine Verbreitungskarte der älteren mitteleuropäischen Urnenfelderkultur (Hallstattzeit A = HzA) zeigt<sup>1</sup>, handelt es sich im Trier-Luxemburger Raum freilich nur um eine randliche Provinz ihres weitgespannten Bereichs, die zudem in sich durchaus nicht einheitliche Prägung besitzt. Der bisher bekannte Fundstoff dieser Gruppe läßt sich an Hand von Veröffentlichungen leidlich überblicken; die Materialien des Saarlandes sind zum guten Teil in den Berichten<sup>2</sup> des Konservators Klein vorgelegt, die Urnenfelderfunde des engeren Trierer Landes hat W. Kimmig zuletzt zusammenfassend dargestellt<sup>3</sup>, lediglich nach Westen bleiben Ausdehnung und Abgrenzung einstweilen noch ungewiß<sup>4</sup>.

Einen engen Zusammenhang mit dem Rheingebiet beleuchtet die aus den Grabfunden stammende Keramik. Vielfältig sind die Verbindungen dorthin<sup>5</sup>: zunächst am Südrand der Eifel entlang — im Zuge der späteren Cäsarstraße — zum Neuwieder Becken, dann von der Saar durch das Nahebergland bzw. das pfälzische Hügelland und weiter südlich der Zaberner Senke folgend an den Oberrhein. Die Funde lassen weiter erkennen, daß hier, wie so oft in randlichen oder abgelegenen Provinzen der Urnenfelderkultur — z. B. in Tirol, in Kurhessen oder auf der Alb — altertümliche „bronzezeitliche“ Elemente sich neben den neuen behaupten bzw. zusammen mit diesen hereingebracht werden, im Grabbrauch so gut wie in der Eigenart der Beigaben aus Ton und Metall.

Der neue Grabfund von Ernzen, aus dem Gebiet der Sauer nordwestlich von Trier stammend, reiht sich ein in eine Anzahl besonders aufschlußreicher Funde — Wintersdorf, Nusbaum, Niederweis —, die rings um das Ferschweiler Plateau zum Vorschein gekommen sind. Was bisher nur die Keramik anzudeuten schien, unterstreichen nun die Bronzen: die Eigenart,

<sup>1</sup> G. Childe, *Prehistoric Migrations in Europe* (1950) fig. 142.

<sup>2</sup> Berichte des Konservators d. geschichtl. Denkmäler im Saargebiet, bes. 3, 1929, 75 ff.; 4, 1931, 57 ff.; 5, 1934, 35 ff. passim.

<sup>3</sup> W. Kimmig 1938. — Vgl. hierzu das Verzeichnis der Abkürzungen häufiger zitierter Literatur auf S. 25 dieser Festschrift.

<sup>4</sup> Vgl. etwa *Proc. Preh. Soc.* NS. 14, 1948, 162 fig. 2; dazu die Listen a. a. O. S. 171 f. — Lothringische Funde bei G. Behrens 1916, 244 Nr. 628 f.

<sup>5</sup> W. Kimmig 1938, 181 Abb. 8 (Karte), ferner die Karten bei W. Kimmig 1940 Taf. 46 ff.

aber auch die enge Verflochtenheit mit dem Rheingebiet, die diese westliche Urnenfeldergruppe kennzeichnet. Darüber hinaus regen die Bronzefunde zu allerlei Betrachtungen an, die den weiteren Rahmen der gesamten Urnenfelderkultur betreffen.

## I.

Wie eine natürliche Festung ragt zwischen dem Tal der Sauer und dem der Prüm das Ferschweiler Plateau auf, seit Jahrzehnten ein beliebtes Objekt trierischer Altertumsforschung<sup>6</sup>. Unweit Ernzen betreibt an seinem Ostrand Ph. Ewerhart-Ernzen dicht an der Straße nach Irrel eine kleine Sandgrube (Flur 3, Parz. Nr. 525/152). Auf der Karte heißt die Flur „Auf der kleinen Heid“, die Bauern nennen sie „Op Bus“; von hier sind Steinbeilfunde bekannt<sup>7</sup>, jenseits der Irreler Straße sollen Steinsärge beobachtet worden sein.

Im Frühjahr 1950 stieß Ewerhart beim Sandgraben — die obersten Schichten des Luxemburger Sandsteins sind sandig verwittert — unter dem flachen Humus auf eine rundliche „kesselartige“ Grube von 0,30 bis 0,50 m Dm., die etwa 0,40 m in den gewachsenen Boden eingetieft war. Sie enthielt schwärzlichen Boden, aus dem eine Scherbe, einige verbrannte Knochen und die vom Brand beschädigten und z. T. zerbrochenen Bronzen geborgen wurden. Der Finder nahm die Stücke an sich und bewahrte sie in seinem Hause, bis im Frühjahr 1951 das Landesmuseum Trier Kenntnis davon bekam und die Fundstücke erwarb. Bei einer Besichtigung der Fundstelle im Mai 1951 durch Dr. W. Reusch und den Verfasser konnten in der

Nähe des inzwischen abgegrabenen Fundplatzes noch ein kleiner verbrannter Knochen und Holzkohlenteile aufgelesen werden. Der Finder berichtete ergänzend, daß etwa 1 m neben der Grube eine Art Feuerstelle durch schwarzen Boden und rötlich verbrannte Sandsteinstücke erkennbar gewesen sei, sie habe jedoch keine Funde enthalten.

In das Landesmuseum Trier gelangten folgende Fundstücke (EV. 51/4):

1. Braungraue Schulterscherbe eines größeren Gefäßes

(Urne?) mit leicht abgesetztem Halsansatz; Halsteil geglättet, Schulter mit leichter Schlickrauhung. Spuren sekundären Brandes, vor allem an der Innenseite. Abb. 1.

2. Urnenfeldernadel, Spitze fehlt, Nadelschaft etwa in der Hälfte nach oben gebogen. Unter dem zwiebförmigen Kopf vier Hals-

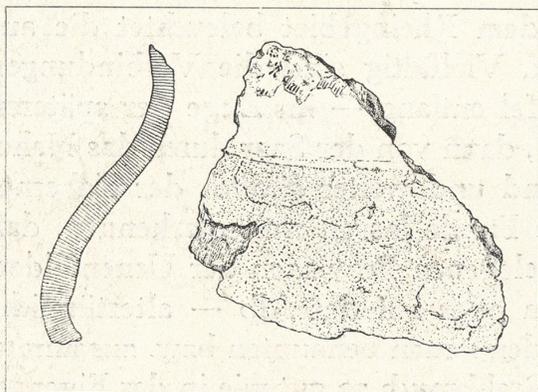


Abb. 1. Ernzen, Kr. Bitburg. Gefäßscherbe aus einem urnenfelderzeitlichen Brandgrab. M. 1:3.

<sup>6</sup> C. Bone, Das Plateau von Ferschweiler (1876), mit Nachträgen JberGfnF. 1878—81 (1882) 30 ff. — P. Steiner, Eine vorgeschichtl. Plateaufeste im Trevererland; Schumacher-Festschrift (1930) 166 ff. — J. Steinhausen, Archäol. Siedlungskunde d. Trierer Landes (1936) 278 ff. u. passim.

<sup>7</sup> TrZs. 18, 1949, 272.

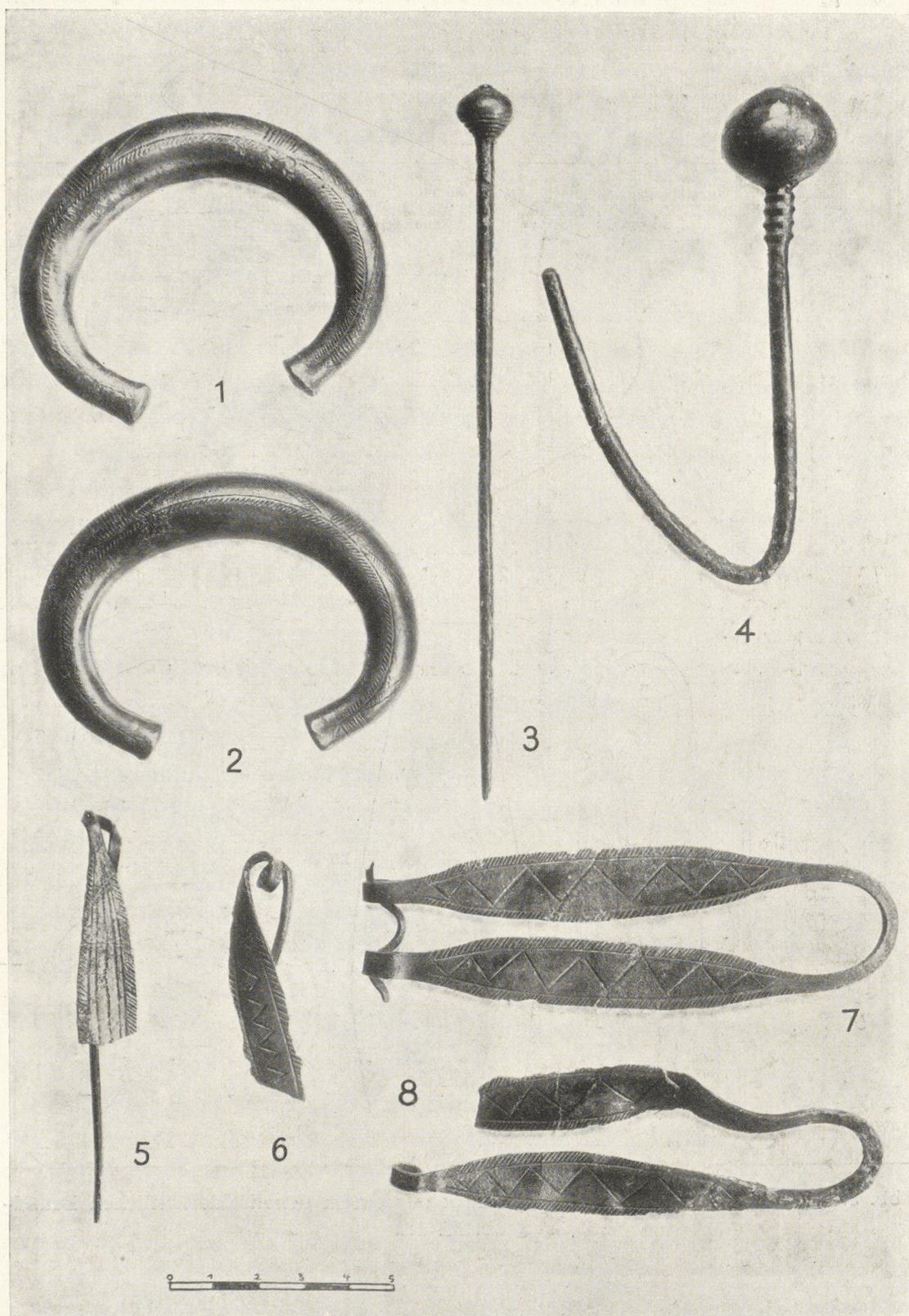


Abb. 2. Ernzen, Kr. Bitburg. Bronzeschmuck der Urnenfelderkultur aus einem Brandgrab. M. etwa 3:5

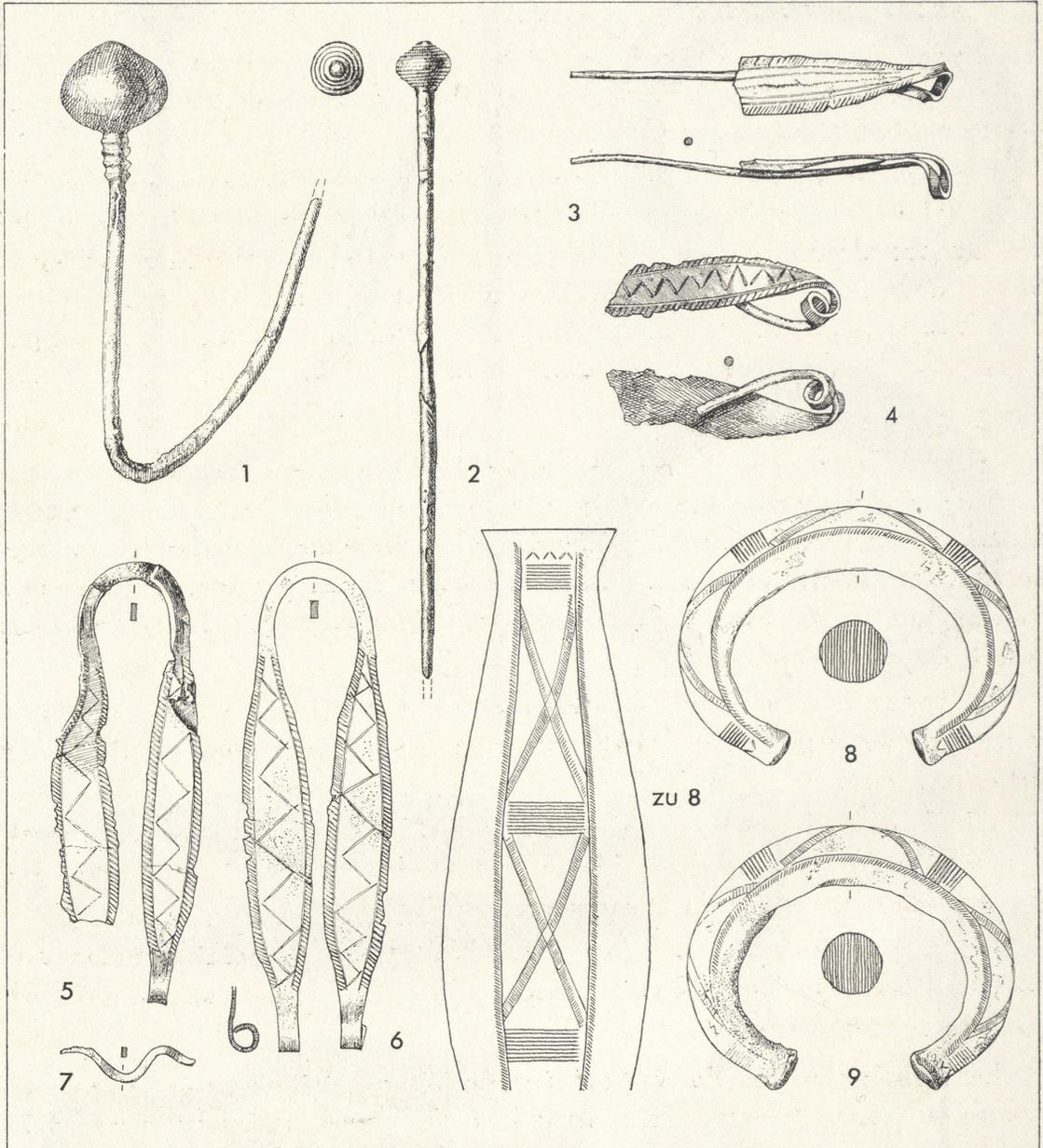


Abb. 3. Ernzen, Kr. Bitburg. Bronzeschmuck aus einem urnenfelderzeitlichen Brand-  
grab. M. 1:2

rippen, der Kopf offenbar nicht massiv (mit Tonfüllung), da die Oberfläche kleine Risse zeigt. Abb. 2, 4 u. 3, 1.

3. Nadel mit horizontal gerilltem Kugelkopf, Spitze beschädigt. Abb. 2, 3 u. 3, 2.

4. 5. Zwei schwere offene Bronzearmringe mit leichten Stollenden, außen strichverziert: Querstrichbänder, an den Ring-Enden von einer Zickzacklinie begleitet, zwischen den Querbändern dreimal liegende Kreuze aus quergestrichelten schmalen Bändern, Begrenzung der verzierten Ringfläche durch schräggestrichelten Saum. Abb. 2, 1—2 u. 3, 8—9.

6. Eingliedrige Fibel mit verziertem Bandbügel, Bügelende und Nadelhalter fehlen, Nadel ohne Spiraleinrollung aus dem Bügel wachsend. Bügel mit schräggestricheltem, von zwei Linien begleiteten Randsaum, unregelmäßig eingepunzte Punktreihe entlang der Mitte. Abb. 2, 5 u. 3, 3.

7. Eingliedrige Fibel mit verziertem Bandbügel, Bügelende und Nadelhalter fehlen, Bügel mit einer Spiralwindung in die Nadel übergehend, Nadelspitze abgebrochen. Bügel mit schräggestricheltem, von einer Linie begleiteten Randsaum, im Mittelfeld Zickzacklinie. Abb. 2, 6 u. 3, 4.

8. 9. Zwei gleichartige gestreckte Bügel oder Schlaufen, die bandförmigen Verbreiterungen genau wie Fibelbügel 7 verziert (schräggestrichelter Randsaum, Zickzacklinie), beide Enden eingerollt. Das eine Stück (Abb. 2, 7) ganz erhalten, bei dem anderen (Abb. 2, 8) fehlt das eine Ende. Abb. 2, 7—8 u. 3, 5—6.

10. Bruchstück eines vierkantigen gewellten Drahtes (auf Abb. 2, 7 in den wiederhergestellten ganzen Bügel eingesetzt, was möglich, aber nicht sicher ist). Abb. 2, 7 u. 3, 7.

Die Bronzen 2—10 tragen Spuren von Feuereinwirkung, besonders stark der beschädigte Bügel 9. Die Fibel 6 und die beiden Bügel (8, 9) sind aus Bruchstücken im Museum zusammengesetzt worden.

11. Vier verbrannte Knochenstücke, darunter Röhrenknochenstücke, vielleicht auch ein Schädel-(oder Becken-?)rest. Bestimmung, ob Mensch oder Tier, steht noch aus.

Der Charakter des Fundes ist leider nicht mit letzter Eindeutigkeit zu bestimmen, doch sprechen alle Anzeichen für einen Grabfund. Dem steht auch nicht die auffällige Zweizahl der Schmuckstücke entgegen — zwei Nadeln, zwei Ringe, zwei Fibeln, zwei Bügel oder Schlaufen; man fühlt sich zwar erinnert an Bräuche, wie sie z. B. in der nordischen Bronzezeit ähnlich bei „Votivfunden“ zu begegnen pflegen; aber Nadel und Ring, auch Fibel und Anhänger, alles Teile wohl der Frauentracht, sind gerade in dieser Zusammenstellung<sup>8</sup> in den Grabfunden nicht unbeliebt. Und die Zweizahl, die bei Arm- bzw. Fußringen nahe liegt, scheint bei Nadeln nicht

<sup>8</sup> Nadel, Ring und Fibel z. B. in Rodenbach (BJb. 106, 1901, 73 ff. Taf. 2), Weinheim (G. Behrens 1916, 251 f. Nr. 658 Abb. 46), Wollmesheim (F. Sprater 1928, 98 Abb. 99) u. a.

selten und begegnet sogar bei Fibeln<sup>9</sup>. Auch der gewellte Bronzedraht gehört gelegentlich zur Grabausstattung<sup>10</sup>.

Auffällig bleibt trotzdem, daß neben der für ein Grab der westlichen Urnenfelderkultur erstaunlichen Fülle von Bronzen die Gefäßbeigaben fast völlig zurücktreten. Daß weitere Scherben, etwa von einer Urne, vom Finder nicht beachtet wurden, ist wohl möglich, bei der Sorgfalt, mit der er die Bronzereste geborgen hat, aber ziemlich unwahrscheinlich. Möglicherweise deutet die Vielzahl der Bronzen und das Zurücktreten der Tongefäße auf einen altertümlichen Zug, den die Urnenfelderfunde dieses Gebiets auch sonst zeigen.

Die Grube enthielt allem Anschein nach kein eigentliches Urnengrab, ihr Inhalt bildet einen Teil des Scheiterhaufenrückstandes, dem lediglich Reste des verbrannten Toten — sofern sich die Knochen als menschlich erweisen lassen — und der bescheidenen Gefäßbeigaben beigemischt waren. Nur die freilich auch dem Feuer ausgesetzten Bronzen scheinen vollzählig mitgegeben. Bei allen Unterschieden wird man doch an die in Niederweis<sup>11</sup> geübten Bräuche erinnert.

Mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit darf man also den Bronzefund von Erzen als Grabfund deuten. Sein Alter ist durch die Bronzeformen gegeben, sie weisen ihn in die ältere Urnenfelderkultur (HzA) rheinischer Prägung; ob gewisse altertümliche Züge und Anklänge an „bronzezeitliche“ Formen im Sinne einer Frühphase zu bewerten oder mehr der abseitigen Lage der ganzen Fundgruppe zuzuschreiben sind, wird man kaum entscheiden können.

## II.

Fast über jede der im Ernzener Fund vertretenen Bronzen ließe sich eine kleine Abhandlung schreiben; bei einigen erübrigt sich das freilich, weil bereits Untersuchungen vorliegen, bei anderen — und das gilt vor allem von den Fibeln — würde das die kurze Bekanntgabe des Fundes zu sehr anschwellen lassen, so daß es zunächst mehr mit kurzen Hinweisen und Andeutungen als mit ausführlichen Darlegungen sein Bewenden haben soll.

Die beiden Nadeln gehören zwei getrennten Familien an; sie vertreten ganz gut das Doppelgesicht unseres Fundes, indem die eine (Abb. 3, 2) offenbar stärker „bronzezeitlichem“ Erbe verpflichtet scheint als die andere (Abb. 3, 1), die, aus östlichen Vorformen entwickelt, sich als ein typisches Stück der ausgebildeten westlichen Urnenfelderkultur darstellt und daher geradezu als Urnenfeldernadel bezeichnet wird.

<sup>9</sup> Zwei Armringe: z. B. Wintersdorf (W. Dehn 1936, 10), Weinheim (s. Anm. 8); vgl. ferner die Frühgruppe der Urnenfelderkultur am Oberrhein (W. Kimmig 1943 z. B. Taf. 55, 4; zwei Ringe, zwei Nadeln. — C. F. A. Schaeffer, *Tertres funéraires de Haguenau* 1 [1926] 82 fig. 38, 88 fig. 41: zwei Armringe, zwei und mehr Nadeln. — G. Kraft 1927/28, 18 ff. Taf. 9 ff.: zwei Nadeln, zwei Armringe). — Die Kombination von Armring- und Nadelpaar ist wohl ein bronzezeitliches Erbe. —

Zwei Nadeln: Weinheim (s. Anm. 8); Eschborn (NassMitt. 15, 1911/2, 1 ff. Abb. 5); Lingolsheim (C. F. A. Schaeffer, *Tertres Haguenau* 2 [1930] 203 fig. 161); Mannheim-Seckenheim u. Kirchen (W. Kimmig 1940 Taf. 11 A u. 20 F); Hanau, Bruchköbel u. Kahl (H. Müller-Karpe 1948 Taf. 4 A, 18 u. 23 A); Höfen (Germania 22, 1938, 231 ff. Taf. 46, 2) u. a. —

Zwei Fibeln: Heidesheim (geschlossenes Grab?) (G. Behrens 1916, 248 Nr. 644 Abb. 45); Illmitz (Wiener PrähZs. 25, 1938, 109 ff.); Altmünster (Archäol. Austriaca 2, 1949, 64 ff.).

<sup>10</sup> Z. B. Germania 22, 1938, 231 ff. Taf. 46, 2, 4 u. W. Kimmig 1948 Taf. 53 D 5.

<sup>11</sup> W. Kimmig 1938, 157 ff.

Zur Nadel mit gerilltem Kugelkopf (Abb. 3, 2) bieten die Funde von Remerschen auf der luxemburgischen Seite der Obermosel ein verwandtes Beispiel<sup>12</sup>, ein unmittelbares Gegenstück enthält der bronzereiche Grabfund (2) von Eschborn am Taunus<sup>13</sup>. Nadeln mit gerilltem, gern doppelkonischem Kopf, häufig am Nadelhals mit Rippen- oder Strichverzierung, werden von W. Kimmig<sup>14</sup> sicher zu Recht mit östlichen Nadelformen, wie sie vom östlichen Süddeutschland bis zum Lausitzer Kreis begegnen, in Verbindung gebracht. Ähnliche Nadelformen erscheinen auch unter den Pfahlbaubronzen<sup>15</sup>. — Die bewegtere Ausgestaltung des Kopfes wirkt wie ein Nachklang der reich profilierten Nadelköpfe und -hälse, die für die Frühphase der Urnenfelderkultur im Oberrheingebiet so bezeichnend sind. Die östlich-donauländischen Zusammenhänge dieser Erscheinung, aber auch die westliche Sonderprägung, die sie im Rheingebiet erfahren hat, sind von F. Holste<sup>16</sup> und von W. Kimmig<sup>17</sup> hinreichend beleuchtet worden.

Die Entwicklungsgeschichte der Urnenfeldernadel (Abb. 3, 1) hat G. Kraft zu skizzieren versucht<sup>18</sup>; bei ihr führen die Wurzeln nach Bayern, Tirol und Böhmen, aber in der klar umrissenen Form Ernzen ist sie ein ausgesprochenes Erzeugnis der entwickelten Urnenfelderkultur rheinisch-schweizerischen Charakters<sup>19</sup>. Ihre Verbreitung liegt — wie die Karte bei W. Kimmig 1940 Taf. 52 mit Liste 21 deutlich erkennen läßt — vor allem im Rheintal mit einem Schwerpunkt im rhein-mainischen Raum; von dort ist sie nach dem Neuwieder Becken<sup>20</sup> und in das Gebiet von Obermosel und Saar gelangt. Neben Ernzen sind etwa die Fundpunkte Rech (mehrere Nadeln), Merzig, Pépinville, Schwarzenbach, Urville<sup>21</sup> und Güdigen<sup>22</sup> zu nennen, vereinzelte Urnenfeldernadeln streuen auch noch nach Ostfrankreich hinein bis in die Gegend von Troyes<sup>23</sup>. — Die eigenartige Verbiegung der Ernzen Nadel erfolgte offenbar absichtlich, in ähnlicher Weise kehrt sie an anderen Urnenfeldernadeln<sup>24</sup>, ja überhaupt an Nadeln der Urnenfelderkultur wieder<sup>25</sup>.

Die beiden schweren Armringe (Abb. 3, 8—9) bilden offenbar ein zusammengehörendes Paar, so völlig stimmen sie in Form und Verzierung überein; aus der unmittelbaren Nachbarschaft stellt sich das sehr verwandte

<sup>12</sup> Mus. Remich, erwähnt TrZs. 10, 1935, 94.

<sup>13</sup> NassMitt. 15, 1911/2, 1 ff. Nr. 7 Abb. 5. Auch die noch öfters zu nennenden Bronzen von Eppstein in der Pfalz (Picks Monatsschrift 4, 1878, 206 f. mit Tafel) zeigen ein gutes Gegenstück.

<sup>14</sup> W. Kimmig 1940, 106. Vgl. auch H. Müller-Karpe 1948, 51 ff.

<sup>15</sup> Z. B. 6. Pfahlbauber. 1866 Taf. 9, 4 u. 18. — 7. Pfahlbauber. 1876 Taf. 10, 5. — 9. Pfahlbauber. 1888 Taf. 5, 7 usw. — Anz. Schweiz. Altertumsk. 30, 1928, Taf. 1. — Verwandt auch Veuxhalles-sur-Aube (Bull. Soc. Sciences Sémur 8, 1871, 317 ff.), entfernter Pougues-les-Eaux/Nièvre (Matériaux 1879, 385 ff.). — Ganz ähnliche Nadelformen leben in mährischen HZB-Gräberfeldern weiter (A. Gottwald, Muj Archeol. Vyzkum, Proßnitz [1931] Abb. 82).

<sup>16</sup> 1936, 3 ff.

<sup>17</sup> 1948, 150 ff.; vgl. auch ders. 1938, 165.

<sup>18</sup> Anz. Schweiz. Altertumsk. 29, 1927, 86 ff. — BJB. 131, 1926, 164 f. Vgl. auch K. H. Wagner 1943, 33.

<sup>19</sup> W. Kimmig 1940, 106 f.; vgl. auch H. Müller-Karpe 1948, 51.

<sup>20</sup> Zu Kimmigs Liste (1940 Liste 21) einige Neufunde z. B. BJB. 148, 1948, 350 Abb. 8; 149, 1949, 327 f. Abb. 2.

<sup>21</sup> W. Kimmig 1940 Liste 21.

<sup>22</sup> Kunstdenkmäler Ldkr. Saarbrücken (1932) 243. Mus. Saarbrücken.

<sup>23</sup> Le Clerc, Catalogue Bronzes Troyes (1898) Taf. 23, 240, 56, 758. Revue préh. ill. de l'Est 5, 1912, 14 ff. u. 40 ff. Taf. III 4. — Depot von Chambertrand b. Sens (Mus. Auxerre).

<sup>24</sup> W. Kimmig 1940 Taf. 20 F. — F. Sprater 1928 Abb. 99.

<sup>25</sup> F. Holste 1936, 8.

Armringpaar von Wintersdorf<sup>26</sup> neben Ernzen, es weicht nur in der Verzierung etwas ab.

Richtet man bei der Suche nach Vergleichsfunden das Hauptaugenmerk auf die Verzierung und nicht auf die Bildung des Ringkörpers — es kommen auch leichtere Formen vor, der Querschnitt kann rund, mehrkantig und abgeflacht sein, die Enden verdickt oder sich verschmälernd —, so läßt sich rasch eine kleine Gruppe zusammenstellen. Ihnen allen ist das System der Verzierung gemeinsam: den Ringkörper umziehen in Abständen Querstrichbündel, gelegentlich von Zickzacklinien begleitet, die Zwischenfelder bedeckt je ein liegendes Kreuz aus meist querstrichgefüllten Bändern. Die Verbreitung dieser Ringe umschreibt einen Raum, der dem Schwerpunktsgebiet der Urnenfeldernadel entspricht und auch bei der Verteilung der Fibeln wiederkehrt. Die wichtigsten Fundpunkte von verzierten Ringen sind folgende:

1. R e c h , Kr. Merzig (Mus. Trier; JberGfnF. Trier 1894—99 Taf. 1, 6: der Ring trägt deutlich querstrichgefüllte gekreuzte Bänder).
2. F r e m e r s d o r f , Saar (Mus. Trier; a. a. O. Taf. 3, 4: Verzierung undeutlich, Querstrichbänder und Zickzacklinien eindeutig, gekreuzte Bänder zu vermuten).
3. W o l l e n d o r f , Kr. Neuwied (BJb. 149, 1949, 327 f. Abb. 2, 9: gleicht in der Verzierung den Ernzen Ringen fast völlig).
4. I r l i c h , Kr. Neuwied (Mus. Neuwied; H. Eich, Siedlungsstand Kr. Neuwied [1933] Abb. 30: die auf der Abbildung undeutlich wiedergegebene Verzierung läßt die strichelgefüllten Bandkreuze nicht erkennen).
5. F r a n k f u r t e r S t a d t w a l d , Sandhofgrabhügelgruppe (Mus. Frankfurt: strichelgefüllte Bandkreuze zwischen Querstrichbündeln).
6. F e u d e n h e i m , Kr. Mannheim, Grabfund 1909 (Mus. Mannheim: schwerer Ring mit strichelgefüllten Bandkreuzen zwischen Querstrichbündeln).
7. E p p s t e i n , Kr. Frankenthal (Picks Monatschrift 4, 1878, Tafel zwischen S. 206/7 Nr. 9: Querstrichbündel mit Zickzacklinien, liegende Kreuze nicht mehr erkennbar)<sup>27</sup>.

Unter den offenen Armringen mit massivem Körper, die heute keine Verzierung mehr erkennen lassen (z. B. Wollmesheim u. a.) mögen sich auch noch zugehörige Stücke verbergen<sup>28</sup>.

Losser mit der Gruppe Ernzen verknüpft ist ein Satz offener Bronzeringe aus einem Grabfund von Ludwigshöhe (Mus. Mainz); die Ringe tragen Querstrichbündel und liegende Kreuze, mit ihnen ist eine „Mainzer Nadel“ gefunden worden, die auf die Frühphase der rheinischen Urnenfelder hinweist. Auch an die Ringe des Pfeffinger Depots<sup>29</sup> mag in diesem Zusammenhang erinnert werden.

<sup>26</sup> W. Dehn 1936, 10 Abb. 6 B; 29 Anm. 41

<sup>27</sup> Ein gleiches Paar ohne Fundort befindet sich im Mus. Speyer.

<sup>28</sup> Man vergleiche auch Ringe wie Chantre, *Age du Bronze* (1875/76) Taf. 61, 6 (u. 7) vom Lac du Bourget.

<sup>29</sup> G. Behrens 1916, 32 f. Nr. 114 Abb. 10, 18, 19.

In der ausgebildeten westlichen Urnenfelderkultur spielen massive offene Armringe anscheinend keine sehr große Rolle, eine mehr südlich orientierte Gruppe mit profiliertem Körper und liegenden Kreuzen auf den Enden findet sich z. B. in Wollmesheim<sup>30</sup>. Entsprechungen dazu liefern die schweizerischen Pfahlbaufunde<sup>31</sup>.

All diesen Ringen ist ein gewisser altertümlicher Zug eigen. Das wird noch deutlicher, wenn man sich vergegenwärtigt, eine wie große Rolle Paare schwerer Armringe in der Frühphase der oberrheinischen Urnenfelder spielen<sup>32</sup>; zwar sind sie meist plastisch mit Rippen verziert, es begegnen aber auch glatte Stücke mit Endstollen<sup>33</sup> in der Form der Ringe von Ernzen.

Das Motiv des liegenden Kreuzes stellt eins der Verzierungs-elemente dar, die als Neuf orm in die späte Hügelgräberkultur eindringen und in der älteren Urnenfelderkultur eine große Rolle spielen<sup>34</sup>; es ist z. B. besonders beliebt als Rückenmuster auf Urnenfeldermessern.

Bei der Frage nach der Herkunft der Ernzen er Ringe wird man wohl den Blick auf östliche — westungarische und mährische — Ringformen richten müssen<sup>35</sup>, deren unmittelbare Einwirkungen über Süddeutschland bis in das Rheingebiet reichen (Gammertingen<sup>36</sup>, Ehingen<sup>37</sup>, Kaltbrunn<sup>38</sup>, Staufen<sup>39</sup>). Diese reich gravierten Ringe gehören zur östlichen Urnenfelderkultur, stehen aber zweifellos dort in einer alten Tradition<sup>40</sup>.

Im Lichte solcher Zusammenhänge erstaunt es nicht, wenn in einem Grünwalder Grab<sup>41</sup> ein rheinisch wirkender Armring mit querstrichgefüllten gekreuzten Bändern erscheint, und wenn die reich verzierten Ringe von Sazovice<sup>42</sup> in Mähren — um ein östliches Beispiel herauszugreifen — in ihrem Musterschatz wie prunkvollere Vetter n der Ringe von Ernzen anzusehen sind.

Im westlichen Bereich der älteren Urnenfelderkultur mehren sich langsam die Fibelfunde, so daß man die Fibel vielleicht auch hier als geläufigen Trachtbestandteil ansehen darf. In der Hauptsache erscheinen drei Formen-gruppen: die meist zweiteilige Wellenbügelfibel<sup>43</sup>, die zweiteilige Bandbügelfibel — Sprockhoffs<sup>44</sup> Spindlersfelder Fibel — und die eingliedrige

<sup>30</sup> F. Sprater 1928 Abb. 98.

<sup>31</sup> 7. Pfahlbauber. 1876 Taf. 12, 10. 11 = Zs. f. schweiz. Archäol. u. Kunst 4, 1942, Taf. 82, 16/17. — Zu dieser Gruppe zählen auch die Ringe von Pfaffenhofen (R. Henning, Denkmäler Elsaß [1912] Taf. 7, 3. 4 = A. W. Naue, Denkmäler vorröm. Metallzeit [1905] Taf. 19, 152), die das liegende Kreuz mit dem schrägen Leiterband, einem typisch endbronzezeitlich-frühurnenfelderzeitl. Muster (F. Holste 1939, 122 ff.) verknüpfen.

<sup>32</sup> G. Kraft 1927/8, 24 f. — W. Kimmig 1948, 154 f.

<sup>33</sup> G. Kraft a. a. O. Taf. 10, 3, 4.

<sup>34</sup> F. Holste 1939, 76.

<sup>35</sup> Vgl. die Hinweise zu dieser Ringgruppe bei E. Sprockhoff 1950, 140 f., ohne daß hier auf ihre chronologische Stellung und Bedeutung eingegangen werden kann.

<sup>36</sup> FBer. Schwab. NF. 4, 1928, 151 f. Abb. 18, 19.

<sup>37</sup> FBer. Schwab. 17, 1909, 11 Taf. I.

<sup>38</sup> E. Wagner, Fundstätten u. Funde Baden 1 (1908) Abb. 16, 2.

<sup>39</sup> E. Wagner a. a. O. Abb. 148.

<sup>40</sup> Z. B. G. Bierbaum, Bronzefund von Medingen; Festschrift Naturwissenschaftl. Ges. Dresden (1934) 183 ff.

<sup>41</sup> Grünwald Urne I, Mus. München; nach Skizzen F. Holstes.

<sup>42</sup> J. L. Cervinka, Morava za Praveku (1902) Taf. 18, 9.

<sup>43</sup> Zusammenstellung bei W. Kimmig 1940, 114 ff. Liste 26. Vgl. auch H. Müller-Karpe 1948, 52 f.

<sup>44</sup> E. Sprockhoff 1938, 205 ff., dazu die Bemerkungen Kleemanns PrähZs. 32/3, 1941/2. 123 ff. mit Karte 8 u. 9. — An rheinischen Funden werden bei Sprockhoff folgende genannt und abgebildet (Karte Taf. 99); Nr. 62 Eppstein (möglicherweise eingliedrig) Taf. 86, 20. — Nr. 69/70 Heidesheim Taf. 86, 17. 22. — Nr. 84/85 Kreuznach Taf. 86, 5, 6. — Nr. 99 Ormesheim (möglicher-

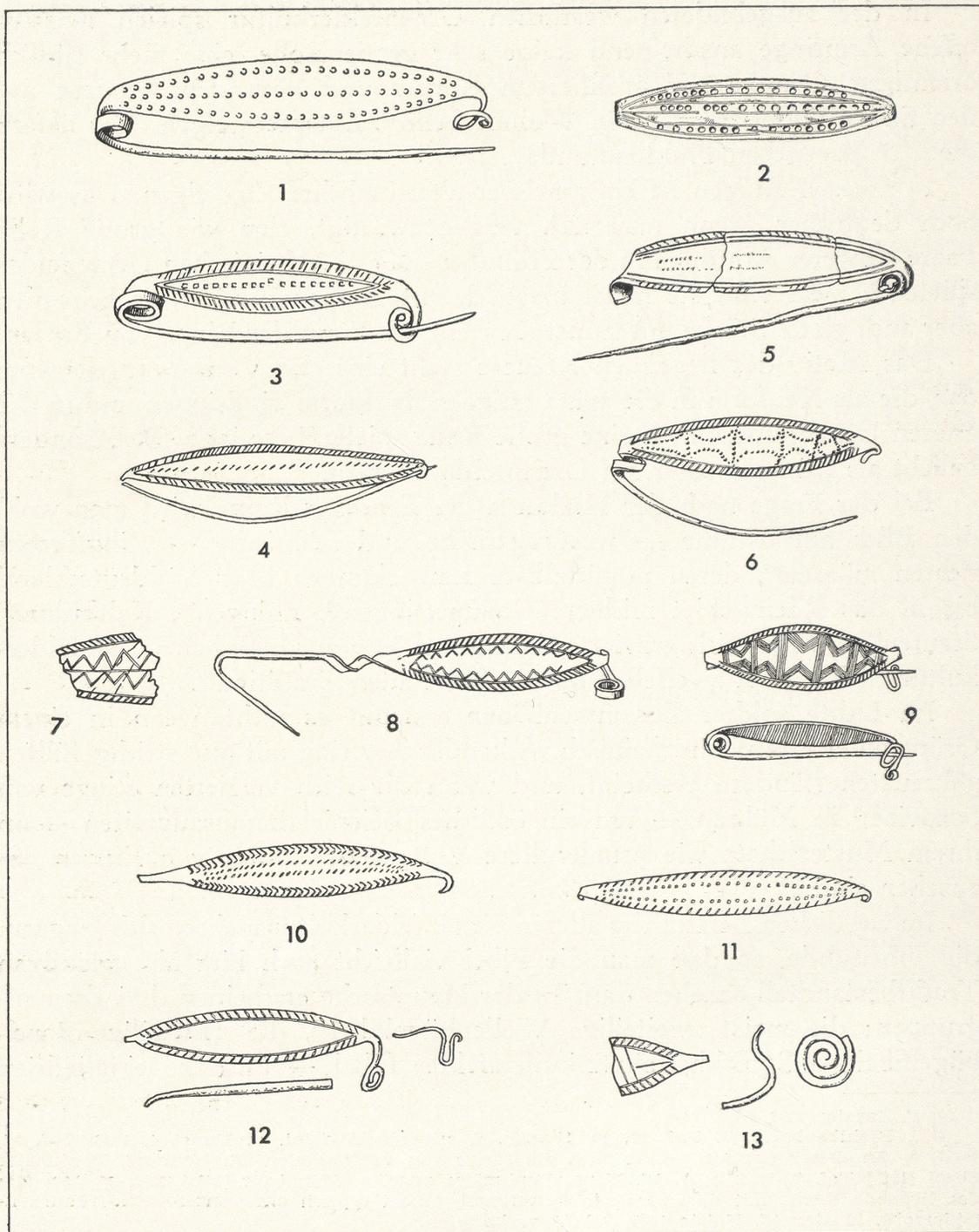


Abb. 4. Eingliedrige Bronzefibeln der älteren Urnenfelderkultur aus dem Rhein- und Moselraum. M. 1:2. — 1. Torney bei Neuwied. — 2. Ormesheim (Saar). — 3. St. Etienne-au-Temple (Marne). — 4. Remerschen (Luxemburg). — 5. Rodenbach (Kr. Neuwied). — 6, 8, 9. Kreuznach Martinsberg. — 7. Wintersdorf (Ldkr. Trier). — 10. Fundort unbekannt, Mus. Mainz. — 11. Rhein bei Mainz. — 12, 13. Schwarzenbach bei Homburg (Saar).

Violinbogenfibel mit Weidenblattbügel. Von letzterer schält sich eine rheinmoselländische Gruppe heraus, deren Verbreitungsgebiet durch folgende Fundpunkte umrissen wird:

1—3. Kreuznach Martinsberg, aus einer Siedlung. W. Dehn 1941 Abb. 33, 2, 3, 5 und Taf. 16, 9—11. BJB. 147, 1942, Taf. 6, 1, 1. — Hier Abb. 4, 6. 8—9.

4. Rodenbach, Kr. Neuwied. Aus einem Grabfund. BJB. 106, 1901, 75 Taf. 2, 5. J. Déchelette, Manuel 2, 1 (1924)<sup>2</sup> fig. 130, 8. Hier — mit der vollständigen Verzierung — Abb. 4, 5.

5. Torney, Kr. Neuwied. Aus einem Grabfund. H. Eich, Siedlungsstand Kreis Neuwied (1933) 25 Abb. 21. Hier — berichtigte — Abb. 4, 1.

6, 7. Ernzen, Kr. Bitburg. Abb. 2, 5—6 u. 3, 3—4.

8. Remerschen, Luxemburg. Aus einem Grabfund. Mus. Remich. Erwähnt TrZs. 10, 1935, 94. Hier nach einer von Museumsleiter Schons freundlichst zur Verfügung gestellten Zeichnung Abb. 4, 4.

9. Schwarzenbach bei Homburg (Saar). Aus einem Gräberfeld. Museum Saarbrücken. Bügelreste mit Nadelhalter einer offenbar eingliedrigen Fibel, Bügelstück und Spirale einer ähnlichen, vermutlich zweigliedrigen Fibel. Nach Skizzen Abb. 4, 12 u. 13.

10. St. Etienne-au-Temple, Marne. J. Déchelette, Manuel 2, 1 (1924)<sup>2</sup> 330 fig. 130, 7. S. Reinach, Album moulages St. Germain (1908) Taf. 23, 3098. Hier Abb. 4, 3.

Die aufgezählten Stücke sind alle eindeutig als eingliedrige Typen zu bestimmen, bei den folgenden sind nur Bügel bzw. Bruchstücke davon erhalten, so daß man auch an zweiteilige Fibeln oder an Schlaufen des Typus Ernzen (Abb. 3, 5—6) denken könnte. Sie seien daher mit Vorbehalt hier angeschlossen.

11. Rhein bei Mainz. Aus einem Brucherzfund. Bügel, vermutlich einer Fibel. G. Behrens 1927 Abb. 110, 18. Hier Abb. 4, 11.

12. Fundort unbekannt. Mus. Mainz Inv. Nr. 2104. Bügel wohl einer eingliedrigen Fibel. Nach Museumsskizze hier Abb. 4, 10.

13. Wintersdorf, Landkr. Trier. Aus einem Grabfund. Bruchstück eines Fibelbügels. W. Dehn 1936, 10 Abb. 6 B. Hier Abb. 4, 7.

14. Ormesheim, Kr. St. Ingbert (Saar). Aus einem Grabhügel. Bügel, zu zweiteiliger Fibel ergänzt. E. Sprockhoff 1938, 230 Nr. 99 Taf. 86, 4. Hier Abb. 4, 2.

15. Eppstein, Kr. Frankenthal. Aus Grabhügeln. Bügel, gewöhnlich als Rest einer zweiteiligen Fibel angesehen. Picks Monatsschrift 4, 1878, Taf. zw. 206/7 Nr. 13. E. Sprockhoff 1938, 227 Nr. 62 Taf. 86, 20.

Wenn man von den zweifelhaften Stücken absieht, bleibt ein knappes Dutzend sicherer Funde, die uns berechtigen, von einer besonderen Gruppe der eingliedrigen Weidenblattbügelfibel zu sprechen. Bei aller Verbindung, die sie mit der weit gestreuten Familie der bandförmigen Violinbogenfibeln

weise eingliedrig, Spiralen und Nadel ergänzt!) Taf. 86, 4. — Nr. 129 Weinheim Taf. 86, 13. — Nr. 132 Wollmesheim, abgebildet bei F. Sprater 1928 Abb. 99. Dazu kommt Schwarzenbach bei Homburg (hier Abb. 4, 13.).

aufweist, zeichnet sie sich doch durch einige charakteristische Merkmale aus. In Form und Größe stimmen die rhein- und moselländischen Fibeln auffällig überein, auch im Ornament gibt es so viel Gemeinsames, lassen sich kleinere enger zusammengehörige Gruppen erkennen, daß man an Herstellung in einer oder nur wenigen Werkstätten denken darf. Fast alle diese Fibeln zeigen den gestrichelten Randsaum, ein Kennzeichen freilich auch der zweiteiligen „Spindlersfelder Fibel“ und östlicher eingliedriger Stücke. Eingepunzte Punktreihen zieren die Bügel von Rodenbach (4), Ernzen (6), Remerschen (8), St. Etienne (10) und aus dem Rhein bei Mainz (11). Zickzackmuster zeigen die Fibeln von Kreuznach (1, 2), Ernzen (7), Wintersdorf (13) und die zweiteilige von Weinheim<sup>45</sup>. Bogenstellungen, auf den zweiteiligen so häufig, erscheinen nur einmal (Kreuznach [3]), und zwar in einer Punztechnik, die für die eingliedrigen Fibeln so bezeichnend zu sein scheint. Eine Fischgrätenzone bildet den Saum des Fibelbügels unbekanntes Fundorts (12), ähnliches zeigen die zweiteiligen Fibeln von Kreuznach<sup>46</sup> und Weinheim<sup>45</sup>. Durch ihre auffallende Buckelverzierung<sup>47</sup>, die an mährische, italische und griechische Fibeln erinnert<sup>48</sup>, schließen sich Torney (5) und Ormesheim (14) zusammen.

Aus dieser Übersicht erhellt, wie eng im Rheingebiet ein- und zweigliedrige Fibeln miteinander verzahnt sind; es müssen die gleichen Werkstätten gewesen sein, in denen die Stücke verschiedener Konstruktion erzeugt wurden. Auch die Fundvergesellschaftung in der Siedlung von Kreuznach und im Gräberfeld von Schwarzenbach deutet darauf hin. Auffällig bleibt aber doch, daß Bogenstellungen nahezu ganz auf die zweiteiligen Fibeln beschränkt bleiben — Kreuznach (3) ist die einzige sichere Ausnahme —, während die einteiligen Fibeln Zickzack- und Längsmuster (Punkt- und Buckelreihen) bevorzugen. Vielleicht drückt sich darin der verschiedene Ausgangspunkt der beiden Formen aus; er liegt zwar bei beiden im östlichen — donauländischen — Gebiet, die Wurzeln der eingliedrigen Fibel führen aber mehr nach dem Nordwestbalkan, während die zweigliedrige ihren Schwerpunkt weiter nordostwärts zu haben scheint.

So verlockend es wäre, einen kurzen Abstecher in die Geschichte der Fibel zu machen, der Frage nach ihrem Heimatgebiet, dem Entwicklungsgang und den Zusammenhängen zwischen der eingliedrigen und der zweigliedrigen Konstruktion ein wenig nachzugehen, wir müssen es uns hier versagen. Vielfältig und weitschichtig ist die Literatur darüber<sup>49</sup>, noch immer sind die Meinungen geteilt, aber mehr und mehr neigt das Gewicht sich doch den Vorstellungen zu, wie sie zuletzt und am überzeugendsten G. von Merhart<sup>50</sup> entwickelt hat. Irgendwo im Nordwestbalkan sieht er das Heimatgebiet der Fibel, ihre Anfänge liegen noch im Dunkeln, müssen

<sup>45</sup> E. Sprockhoff 1938 Taf. 86, 13. — G. Behrens 1927 Abb. 103, 1.

<sup>46</sup> E. Sprockhoff 1938 Taf. 86, 6.

<sup>47</sup> Zu Ormesheim vgl. auch den Gürtelhaken bei C. F. A. Schaeffer, *Tertres funéraires de Haguenau* 2 (1930) 69 fig. 67.

<sup>48</sup> Man vgl. z. B. J. S. Filip 1936/7 Abb. 71, 4. J. Sundwall 1943 Abb. 187 u. 214. *Bull. Paletnol. Ital.* 35, 1910, 132 Taf. 13, 2. *Bull. Paletnol. Ital.* 42, 1918, 108 Taf. 3, 3. Chr. Blinkenberg 1926 fig. 20 u. 21 usw.

<sup>49</sup> Letzte Zusammenstellung bei Sundwall 1943, 1 ff.

<sup>50</sup> *BJb.* 147, 1942, 6 ff.

aber vor der Ausbreitung der Urnenfelderkultur anzusetzen sein. Draht- und Bandbügel laufen frühzeitig nebeneinander und erreichen von hier einerseits Italien und Griechenland, andererseits Mitteleuropa. Eine Art Mannigfaltigkeitszentrum sekundärer Art entwickelt sich im nordwestlichen Ungarn<sup>51</sup>, in der Westslowakei und in Mähren<sup>52</sup>, von wo aus die Einflußströme nach Norden und Westen gehen. Auch die nordische Fibel muß — trotz der Eigenart der zweigliedrigen Konstruktion — mit dem Hauptstamm der eingliedrigen Fibeln verbunden werden; Bügelform und Bügelverzierung sind bei ihr so eng mit den Erscheinungen des Donauraumes verknüpft, daß eine unabhängige Entstehung unwahrscheinlich ist<sup>53</sup>. Daß solche Erkenntnis folgerichtig zu einer Korrektur der zeitlichen Stellung führen muß, die man der älteren nordischen Bronzezeit (S. Müllers Zeitgruppen 3 und 4) meist immer noch zubilligt, sei nur nebenbei angemerkt<sup>53a</sup>.

Unter den westlichen Urnenfelderfibeln läßt die Fibel mit Wellen- oder Achterschleifenbügel die Zusammenhänge mit dem donauländischen Kerngebiet, aber auch die Umformungstendenzen der randlichen Provinzen am besten erkennen<sup>54</sup>. Sie ist zweifellos im westungarischen Raum zu Hause<sup>55</sup>, verstreute Ableger erscheinen in Ober- und Mittelitalien<sup>56</sup> und an der griechischen Westküste<sup>57</sup>, viel intensiver wirkt die Ausstrahlung nach Norden und Nordwesten. Aber hier unterliegt die ursprünglich eingliedrige Form dem Einfluß des zweiteiligen Schemas, so daß in Böhmen und Mitteldeutschland<sup>58</sup>, mehr noch in der süd- und westdeutschen Urnenfelderkultur<sup>59</sup>, die zweiteilige Form die einteilige überwiegt und zu gewissen Sonderbildungen führt. Trotzdem bleibt der einheitliche Charakter der Gruppe immer leicht zu erkennen, das Heimatgebiet hebt sich deutlich heraus.

Die eingliedrige Violinbogenfibel mit Draht- oder Bandbügel hat nicht so eindeutige Spuren ihres Weges hinterlassen. An das nordwestbalkanische

<sup>51</sup> L. v. Marton 1911.

<sup>52</sup> Památky 41, 1936/8, 50 f. (J. Filip). J. Filip 1936/7, 119 ff. bzw. 150 f. N. Aberg 1935, 58, f.

<sup>53</sup> Man denke etwa an das Vorkommen drahtförmiger und bandförmiger Bügel hier wie dort. Die Verzierung nordischer Bandbügel mit Zickzack (O. Montelius, *Minnen* [1917] 970; S. Müller, *Oldtidens Kunst* 2, [1921] fig. 27; Marburger Studien [1938] Taf. 74, 6), mit Bogenstellungen (V. Boye, *Egekister* [1896] Taf. 12, 2; W. Böhm, *Alt. Bronzezeit Mark Brandenburg* [1935] Tafel 11, 13; Marburger Studien [1938] Taf. 74, 7. — Dazu die ungarisch-slowakische Gruppe Marton 1911 Taf. 1, 10 u. 11 bzw. N. Aberg 1935, 58 f. fig. 106/7 mit ihren Außenposten Röschitz [Jahrb. Zentralkomm. NF. 1, 1903, Taf. 1, 8], Lhota Záborná [J. Filip 1936/7 Abb. 71, 1], Hötting [K. H. Wagner 1943, 29 Taf. 2, 5] und den Nebenformen Winklsaß [F. Holste 1936, 8 Taf. 1, 14] u. Drslavice [N. Aberg 1935 fig. 105]) und mit Buckelreihen (W. Böhm, *Alt. Bronzezeit Mark Brandenburg* [1935] Taf. 11, 14; E. Sprockhoff 1937 Abb. 10; Marburger Studien [1938] Taf. 74, 9. — Dazu J. Sundwall 1943 Abb. 62) ist nur aus donauländischen Zusammenhängen verständlich, ebenso der gestrichelte Randsaum gerade bei den ältesten Fibeln. Zum Entstehungsgebiet der nordischen Fibeln vgl. ferner C. H. Broholm, *Danmarks Bronzealder* 2 (1944) 126 f. im Anschluß an E. Sprockhoff (*Schuchhardt-Festschrift* [1940] 43 f.).

<sup>53a</sup> Vgl. auch die Bemerkungen G. Childes in *Prehistoric Migrations* [1950] 203.

<sup>54</sup> W. Kimmig 1940, 114 f. G. v. Merhart 1942, 13 Anm. 1 u. 80.

<sup>55</sup> L. v. Marton 1911, 337 f. Taf. 1, 5—9. N. Aberg 1935, 58.

<sup>56</sup> J. Sundwall 1943 Abb. 55—57.

<sup>57</sup> Chr. Blinkenberg 1926, 56 Nr. 13 b. *Archaiologikon Deltion* 5, 1919, 117 fig. 33.

<sup>58</sup> Eingliedrige Formen z. B. Památky 41, 1936/8 (1939), 50 f. Abb. 19, 4. J. Filip 1936/7 fig. 27, 1. *Archeol. Rozhledy* 2, 1950, 222 fig. 155. — *Altschlesien* 3, 1931, 168 ff. Abb. 5, 1. W. Schulz, *Vorgeschichte Mitteldeutschlands* (1939) Abb. 160. — Zweiteilige und besondere Formen Památky 41, 1936/8 (1939), 50 f. Abb. 10/11, 19, 2. E. Sprockhoff 1937 Taf. 11, 6. N. Aberg 1935 Abb. 114. W. Grünberg, *Bronzezeit Sachsens* (1943) 77 Taf. 17, 10.

<sup>59</sup> W. Kimmig 1940, 206 f. Liste 26. Eingliedrige Stücke von Grünwald und Unterhaching, die übrigen durchweg zweiteilig; zur Sondergruppe im Maingebiet vgl. H. Müller-Karpe 1948, 52 f. (zweigliedrig!).

Ursprungsgebiet schließt sich in Richtung auf Mitteleuropa eine Gruppe an, deren Eigenart — vierkantiger Bügel, fast schon bandartig — M. Hell herausgestellt hat<sup>60</sup>; sie zeigt eine an die Donau gebundene Verbreitung von Ungarn bis nach Oberösterreich. Die Tiroler Urnenfelder kennen peschieraartige Fibeln<sup>61</sup>, auch in den Pfahlbauten der Nordschweiz<sup>62</sup> erscheinen ähnliche, z. T. in ihrer Formentwicklung schon jüngere Bildungen, im Rheingebiet bleiben sie aber ganz unbekannt. — Die eingliedrige Fibel mit Band- oder Weidenblattbügel begegnet in erstaunlich gleichartiger Ausbildung und mit verblüffend verwandter Verzierung an Rhein und Mosel, in Griechenland<sup>63</sup> und in Italien<sup>64</sup>; Zickzack<sup>65</sup> und Buckelmuster<sup>48</sup> beleuchten wurzelhafte Zusammenhänge zwischen den drei so weit voneinander entfernten Räumen, deren Ursprung man wieder nur im nord-westlichen Balkanraum suchen möchte.

Es würde zu weit führen, die verschiedenen eingliedrigen Fibelformen mit weidenblattförmigem Bügel zu betrachten und in ihrer Verbreitung zu verfolgen, die der Erfindungskraft des ungarisch-mährischen Raumes ihre Entstehung verdanken<sup>66</sup>. Daß eher hier als im Randgebiet der nordischen Bronzekultur das Entstehungsgebiet auch der zweigliedrigen „Spindlersfelder Fibel“ zu suchen ist, sei nur angedeutet<sup>67</sup>. Für unsere oben betrachtete Fibelgruppe an Rhein und Mosel ist aber doch von Belang, daß sich überraschende Ähnlichkeiten etwa zwischen dem Bügel aus dem Rhein bei Mainz (11) und Illmitz<sup>68</sup> ergeben, oder daß die eingepunzten Bögen von Kreuznach (3) ganz ähnlich auf einer der Przewalksker Fibeln<sup>69</sup> wiederkehren. Eine neue Untersuchung der ein- und zweigliedrigen Fibeln des Donauroumes unter besonderer Berücksichtigung der Verzierungsmotive würde zu überraschenden Ergebnissen nicht nur für die Verbindungen nach Italien, Griechenland, Mitteleuropa, sondern auch für die Frage der nordischen zweigliedrigen Fibel führen und sollte möglichst bald einmal in Angriff genommen werden.

Und schließlich werden die Zusammenhänge mit dem Donauroaum für unsere Fibelgruppe noch unterstrichen, wenn wir die lanzettförmigen Anhänger<sup>70</sup> betrachten; sie geben einen vorzüglichen Maßstab ab für die

<sup>60</sup> Archaeol. Austriaca 2, 1949, 64 ff. M. Hell rechnet hierzu die Fibeln von Altmünster, Grünbach und Gemeinlebarn. Man könnte auch noch Bodrogkeresztur (L. v. Marton 1911, 336 Taf. 1, 3) und Unterradl (Archaeol. Austriaca 2, 1949, 40 Taf. 3, 9) und vielleicht das Bruchstück von Winklsäß (F. Holste 1936, 8 Tafel 1, 9) hinzuzählen. Vgl. auch die italische Fibel J. Sundwall 1943 Abb. 61 hinsichtlich der Bügelgestaltung.

<sup>61</sup> K. H. Wagner 1943, 29 Taf. 9, 8 und 11, 9.

<sup>62</sup> Zs. f. Ethnol. 45, 1913, 782, 10 Nr. 1—7. G. Behrens 1916 Taf. 24, 5. Mélanges Bosset (1950) 102 Abb. 2, 2.

<sup>63</sup> Chr. Blinkenberg 1926, 50 ff.

<sup>64</sup> J. Sundwall 1943, 73 ff.

<sup>65</sup> G. v. Merhart 1942, 7 mit Taf 6; weitere italische Beispiele jüngerer Alters etwa O. Montelius, *Civilisation primitive* 1 (1895) Taf. 1, 10 und 5, 42. Vgl. ferner das Bronzearmband von Coarezza (O. Montelius a. a. O. Taf. 40, 22). — Aus Griechenland die Kerameikosfibeln aus Grab 108 (W. Kraiker—K. Kübler, *Kerameikos* 1 [1939] 84 Taf. 28).

<sup>66</sup> Vgl. Anm. 51 u. 52.

<sup>67</sup> Vgl. auch die Hinweise G. Kossaks (Archaeol. Geograph. 1, 1950, 6).

<sup>68</sup> Wiener PrähZs. 25, 1938, 113, 122 ff. Abb. 2, 8 u. 6, 1 (zweigliedrig?).

<sup>69</sup> Jb. f. Altertumskde. 1, 1907, 99 f. Taf. 4, 3. — Zu dieser eingliedrigen Fibelgruppe gehört noch eine zweite Fibel von Przewalk (a. a. O. Taf. 4, 2), zwei Fibeln von Obrany (J. Filip 1936/7 fig. 71, 4) und zwei Fibeln von Drslavice (N. Aberg 1935 Abb. 104/105). Sie hängt aufs enge zusammen mit der ungarisch-slowakischen Gruppe Röschitz-Lhota Záborná (vgl. Anm. 53).

<sup>70</sup> Archaeol. Geograph. 1, 1950, 4 ff. mit Liste.

weitdringenden donauländischen Einflüsse, ihre ovale Fläche trägt oft ganz ähnliche Verzierungsmotive wie die ovalen Fibelbügel. Das beleuchtet schlaglichtartig die Nebeneinanderstellung der Fibel von Kreuznach (2) und eines Anhängers von Kér (Westungarn)<sup>71</sup>: auf beiden erscheint ein feinstrichiges quergeteiltes Zickzackmuster, gerahmt von einem schräggestrichelten Randsaum. Für Zickzackmuster, Fischgräten und gepunzte Bögen lassen sich leicht ähnliche vergleichende Zusammenstellungen machen<sup>72</sup>.

Die beiden Schlaufen (Abb. 2, 7—8 u. 3, 5—6) entstammen offensichtlich derselben Werkstatt, die die Fibeln hergestellt hat; das Zickzackmuster und der schräggestrichelte Randsaum der einen Fibel kehrt so gleichartig auf den verbreiterten Schlaufenteilen wieder, daß man fast an dieselbe Hand denken möchte.

Unklar bleibt die Verwendung der Schlaufen, auch verwandte Vergleichsfunde helfen nicht sehr viel weiter. Zunächst wird man erinnert an die in ihren Abmessungen freilich größeren Gürtelhaken und -schlaufen, die der späten, bereits unter Urnenfeldereinfluß stehenden Hügelgräberkultur der Alb eigentümlich sind<sup>73</sup>. Die Ähnlichkeit genügt aber wohl nicht, nun auch in den Bronzen von Ernzen Gürtelteile zu sehen; man würde dann nämlich Haken und Schlaufe erwarten und nicht zwei pendantartige Schlaufen, so daß wohl die etwas unverbindlichere Deutung als Anhängsel vorzuziehen ist.

Aus dem Vergleich mit den genannten Bronzen ziehen wir aber doch insofern einen Nutzen, als auch diese Stücke die Gültigkeit eines in Mitteleuropa zu Beginn der Urnenfelderzeit weitverbreiteten Musterschatzes vorführen, dem wir bereits bei den Fibeln begegnet sind und der unten noch ausführlicher berührt werden soll: die große Schlaufe von Wilsingen<sup>74</sup> z. B. trägt auf den bandartigen Erweiterungen Buckelornament, an den Rand gedrängt wird aber noch die Zickzacklinie erkennbar, ein schrägstrichgefüllter Randsaum begrenzt die verzierte Fläche. Damit entspricht sie durchaus den verzierten Stücken von Ernzen.

Bei den ältesten Fibeln laufen Draht- und Bandbügel nebeneinander her. Das ist offenbar eine Erscheinung, die auch an anderen Schmuckstücken der Urnenfelderzeit auftaucht, so etwa bei den Schlaufen von Ernzen, zu denen es drahtförmige Gegenstücke aus den Tiroler Urnenfeldern gibt<sup>75</sup>, und auch bei den süddeutschen Gürtelzieraten, die nur hypertrophierte Ausbildungen einfacher Drahthaken darstellen<sup>76</sup>.

Man kann wohl noch weiter gehen und allgemein sagen, daß das

<sup>71</sup> J. Hampel, Bronskor 1 (1886), Taf. 118, 16.

<sup>72</sup> Zickzackmuster: O. Montelius, *Civilis. primitive* 1 (1895) Taf. 32, 2. R. Munro, *Stations lacustres* (1908) Taf. 11, 9 (HzB). A. Rieth, *Vorgeschichte schwäb. Alb* (1938) 79 Abb. 30. — Bogenstellungen: R. Munro, *Stations lacustres* (1908) Taf. 7, 1. J. Déchelette, *Manuel* 2, 1 (1924)<sup>2</sup> 335 fig. 132. — Fischgräten: J. Déchelette a. a. O. usw.

<sup>73</sup> G. Behrens 1916 Taf. 7, 26 u. 15, 10. G. Kraft 1926 Taf. 32, 2 u. 33, 1. FBer. Schwab. NF. 8, 1935, 58 Taf. 9, 14.

<sup>74</sup> G. Kraft 1926 Taf. 32, 2.

<sup>75</sup> K. H. Wagner 1943. Taf. 3, 12 u. 14. 19.

<sup>76</sup> G. Kraft 1926 Taf. 32, 1. Zu den einfachen bronzezeitlichen Drahtgürtelhaken vgl. F. Holste 1939, 52 u. W. Kimmig 1948, 155 f.

Bronzehandwerk der älteren Urnenfelderzeit eine gewisse Neigung besitzt, Drahtgebilde bandartig zu verbreitern. Nur ein paar Beispiele mögen das verdeutlichen. Spiralige Drahtfingerringe werden zu Bandfingerringen<sup>77</sup>, die im östlichen Süddeutschland so häufigen hügelgräberbronzezeitlichen Brillenspiralen verbreitern ihre Spiralumgänge und versehen den Drahtbügel mit schildförmigen Erweiterungen<sup>78</sup>; auch die Spiralen der Wellenbügel-fibeln werden gern bandartig abgeflacht<sup>79</sup>.

Was dieser Beobachtung aber für unsere Betrachtung eine gewisse Bedeutung verleiht, ist die Tatsache, daß auf den durch die Verbreiterung gewonnenen ovalen Ornamentflächen fast immer die gleichen Zierelemente und dazu in sehr ähnlicher Anordnung auftreten, wie wir sie auf den Weidenblattbügeln vor allem der eingliedrigen Fibeln kennenlernten: Zickzack und Strichbänder, schräggestrichelte Randsäume u. a. mehr. Man betrachte daraufhin etwa einige Bandfingerringe<sup>80</sup>, die Spirale der Burladinger Fibel<sup>81</sup> oder auch — um noch anderes Vergleichsmaterial anzuführen — bandförmige Armringe der späten Hügelgräberkultur des Rheingebietes<sup>82</sup>.

Am auffälligsten treten solche Zusammenhänge bei einem Vergleich der Fibelbügel — eingliedriger und Spindlersfelder Fibeln — und der schildförmigen Erweiterungen der Brillenspiralen hervor: gestrichelte Randsäume, im Feld Zickzack und Längslinien, auch gereichte kleine Buckel bestimmen das Bild<sup>78</sup>. Daß diese Ornamentik besonders in der — nach G. Childe — „herzynischen Gruppe“ der Hügelgräberkultur beliebt ist und bis in die Urnenfelderzeit gepflegt wird, deuten die Bandarmringe des ostbayerischen-böhmischen Bereichs an<sup>83</sup>. Es wäre Sache einer eigenen Untersuchung zu prüfen, was der Ornamentstil der älteren süddeutschen Urnenfelderbronzen gerade der Verbindung solcher „herzynischen“ Ornamenteinflüsse mit denen ausgesprochen donauländischer Art (Bogenstellungen u. a.) alles zu verdanken hat. —

Mit den vorangehenden Bemerkungen sind die Ausblicke, die der Bronzefund von Ernzien eröffnet, durchaus nicht erschöpft; sie dürfen aber zur Genüge dargetan haben, daß seine Bedeutung weit über den Rahmen des Trierer Landes hinausreicht. In verdichteter Form gibt sein Inhalt Auskunft über die vielfältigen und verschlungenen Kulturbeziehungen der älteren süddeutschen Urnenfelderkultur; seine Formen beleuchten die

<sup>77</sup> Liste südwestdeutscher Bandfingerringe der Urnenfelderkultur bei W. Kimmig 1940, 113 Liste 25 (S. 205 f.).

<sup>78</sup> Folgende Stücke sind mir bekannt geworden: Augsburg, Museum Wiesbaden (Nachweis F. Holste). — Bamberg, Friedhof, Museum Bamberg (82. Bericht Histor. Ver. Bamberg 1930, 24 ff.). — „Bayern“, AuhV. 2, 11 Taf. 1, 4. — Dietldorf, Mus. Regensburg (Nachweis F. Holste). — Eiting/Niederbayern (Fo. nach F. Holste berichtet), AuhV. 1, 3 Taf. 6, 3. — Mintraching, Germania 18, 1934, 293 Taf. 32, 1, 8, 9. — Nezvestice (von E. Sprockhoff 1938, 229 Nr. 93 als Fibel gedeutet), H. Richly, Bronzezeit in Böhmen (1894) Taf. 24, 13. — Plesivec, Památky 43, 1947/8 (1950), 23 fig. 2. — Weißig (von Kleemann als Fibelrest gedeutet), PrähZs. 32./3, 1941/2, 73 Abb. 7, 123 ff.

<sup>79</sup> W. Kimmig 1940, 114.

<sup>80</sup> W. Kimmig 1940 Taf. 7 E. 31 B. Germania 22, 1938, Taf. 46, 2, 5.

<sup>81</sup> G. Behrens 1916 Abb. 43.

<sup>82</sup> BadFundber. 3, 1933—36, 360 f. Abb. 165.

<sup>83</sup> G. Childe, Danube in prehistory (1929) 299 ff. Taf. 8, D 2, D 3. J. Böhm, Základy hallstattské periody (1937) Abb. 4, 2, 14, 7, 10.

Verbindung, die östliches — donauländisches — Gut, unmittelbar und abgeschwächt, mit einheimisch-süddeutschen Elementen eingegangen ist; sie bestimmt die Eigenart der spezifisch rheinischen Urnenfelderkultur.

Es ist ein glücklicher Umstand, daß der Fund von Erzen zum 150. Geburtstag der Gesellschaft für nützliche Forschungen in Trier dem Boden entstieg, gewissermaßen ein Dank des Trierer Landes für alle Bemühungen, die die Gesellschaft seit ihrer Gründung der Erhellung der ältesten Geschichte des Mosellandes gewidmet hat.

#### Abkürzungen häufiger zitierter Literatur

- |                       |   |  |
|-----------------------|---|--|
| N. Aberg 1935         | = | N. Aberg, <i>Bronzezeitliche u. früheisenzeitliche Chronologie</i> 5 (1935).   |
| G. Behrens 1916       | = | G. Behrens, <i>Bronzezeit Süddeutschlands</i> (1916).  |
| G. Behrens 1927       | = | G. Behrens, <i>Bodenurkunden aus Rheinhessen</i> 1 (1927).   |
| Chr. Blinkenberg 1926 | = | Chr. Blinkenberg, <i>Fibules grecques et orientales</i> (1926).  |
| W. Dehn 1936          | = | W. Dehn, <i>Grabhügelfeld bei Wintersdorf a. d. Sauer</i> . <i>TrZs.</i> 11, 1936, 1 ff.   |
| W. Dehn 1941          | = | W. Dehn, <i>Katalog Kreuznach</i> 1 u. 2 (1941).   |
| J. Filip 1936/7       | = | J. Filip, <i>Urnenfelder und die Anfänge der Eisenzeit in Böhmen</i> (1936/7).   |
| F. Holste 1936        | = | F. Holste, <i>Bronzefund von Winklsaß</i> . <i>BayerVorgeschBl.</i> 13, 1936, 1 ff.  |
| F. Holste 1939        | = | F. Holste, <i>Bronzezeit im nordmainischen Hessen</i> (1939).  |
| W. Kimmig 1938        | = | W. Kimmig, <i>Beiträge zur älteren Urnenfelderzeit im Trierer Land</i> . <i>TrZs.</i> 13, 1938, 157 ff.  |
| W. Kimmig 1940        | = | W. Kimmig, <i>Die Urnenfelderkultur in Baden</i> (1940).   |
| W. Kimmig 1948        | = | W. Kimmig, <i>Beiträge zur Frühphase der Urnenfelderkultur am Oberrhein</i> . <i>BadFundber.</i> 17, 1941—47 (1948), 148 ff.                               |
| G. Kraft 1926         | = | G. Kraft, <i>Kultur der Bronzezeit in Süddeutschland</i> (1926).   |
| G. Kraft 1927/8       | = | G. Kraft, <i>Stellung der Schweiz innerhalb der bronzezeitlichen Kulturgruppen Mitteleuropas</i> . <i>Anz. Schweiz. Altertumsk.</i> 1927/8. (Sonderdruck). |
| L. v. Marton 1911     | = | L. v. Marton, <i>Klassifikation der ungar. Fibeln (ungarisch)</i> . <i>Archaeol. Ertesítő NF.</i> 31, 1911, 329 ff.  |
| G. v. Merhart 1942    | = | G. v. Merhart, <i>Donauländische Beziehungen d. früheisenzeitlichen Kulturen Mittelitaliens</i> . <i>BJb.</i> 147, 1942, 1 ff.                             |
| H. Müller-Karpe 1948  | = | H. Müller-Karpe, <i>Urnenfelderkultur im Hanauer Land</i> (1948).  |
| F. Sprater 1928       | = | F. Sprater, <i>Urgeschichte der Pfalz</i> <sup>2</sup> (1928).   |
| E. Sprockhoff 1937    | = | E. Sprockhoff, <i>Jungbronzezeitliche Hortfunde Norddeutschlands [Per. IV]</i> (1937).   |
| E. Sprockhoff 1938    | = | E. Sprockhoff, <i>Die Spindlersfelder Fibel</i> . <i>Marburger Studien</i> (1938) 205 ff.  |
| E. Sprockhoff 1950    | = | E. Sprockhoff, <i>Chronolog. Skizze</i> . <i>Reinecke-Festschrift</i> (1950) 133—149.  |
| J. Sundwall 1943      | = | J. Sundwall, <i>Die älteren italischen Fibeln</i> (1943).  |
| K. H. Wagner 1943     | = | K. H. Wagner, <i>Nordtiroler Urnenfelder</i> (1943).   |